

Die Enteignung des Dr. Alexander

Von Sonja Richter

Ein langgestreckter, verwilderter Garten. In seiner Mitte ein halb zugewuchertes, einstöckiges Holzhaus, an dem der Zahn der Zeit nagt. Alle Fensterläden sind geschlossen, vermutlich schon seit Jahren. Niemand wohnt hier mehr, niemand genießt mehr den herrlichen Seeblick, den man von der Terasse aus hätte, wenn die vielen Bäume und Sträucher, die dort emporgeschossen sind, ihn nicht verdecken würden. So präsentiert sich die einstige Sommerresidenz von zwei Berlinern mit Rang und Namen im Sommer 2010.

Der Erbauer: Dr. Alfred Alexander

Erbauen ließ das am nordwestlichen Ufer des Groß Glienicker Sees gelegene einst schmucke Wochenendhaus der jüdische Arzt Dr. Alfred John Alexander. Der am 7. März 1880 in Bamberg geborene Alexander, der in Berlin und München studiert hatte, betrieb von 1928 bis 1937 das private internistische „Sanatorium Dr. Alexander“ in der Achenbachstraße im Zentrum von Berlin. Mit seiner Frau Henriette (Henny), geb. Picard, hatte er vier Kinder. Bella, Elsie, Hans und Paul. Die Familie lebte in der Kaiserallee 219 (heute Bundesallee).

Das Sanatorium lief offenbar recht gut, „höchste Prominenz aus Literatur, Kunst und Wissenschaft“ soll die Dienste Alexanders in Anspruch genommen haben. Von dem großen gesellschaftlichen Ansehen, das er genoss, zeugt das bis heute erhalten gebliebene Gäste- und Gratulationsbuch zu Alexanders 50. Geburtstag im Jahr 1930. Zahlreiche Künstler, Schriftsteller, Schauspieler, Musiker und andere Prominente haben sich darin verewigt, darunter auch Albert Einstein, der Alexander für seine menschliche Güte beim Tod von Einsteins Onkel dankt. Seine Beliebtheit verdankte Dr. Alexander, wie dieses Beispiel zeigt, nicht nur seiner ausgezeichneten Fachkompetenz, sondern auch seinen menschlichen Qualitäten.

In diese Zeit fällt auch die Nutzung des Groß Glienicker Grundstücks, das damals noch zum Rittergut Groß Glienicke gehörte. 1927 hatte Alexander mit Gutsbesitzer Otto von Wollank einen Pachtvertrag geschlossen

„zwecks Aufbau eines Einfamilienhauses, sowie Garage und Wirtschaftsgebäude und zur Benutzung als Park- und Obstgarten.“ „Zu dem Pachtobjekt, welches

von der Chaussee bis zum Großglienicker Seeufer durchgeht, gehört auch die Benutzung des Sees zum Baden und die Erlaubnis denselben mit einem Ruder- oder Segelboot zu befahren“, hieß es darin.

Das Haus wurde gebaut, dazu ein Gartenhaus, ein Treibhaus und eine Garage. Die Familie Alexander verbrachte dort viele glückliche Stunden an Wochenenden und in den Sommerferien. „Sie liebten diesen Ort, weil mein Urgroßvater sich dort von seiner geschäftigen Berliner Arztpraxis erholen konnte, die Kinder genossen es, im See schwimmen zu gehen und Wasserski zu fahren und das Anwesen war ein wunderbarer Ort für den Besuch von Freunden“, weiß Thomas Harding, Urnenkel von Alfred Alexander, noch heute zu berichten. Mitte der 1930er Jahre allerdings war es mit der Groß Glienicker Sommerfrische vorbei. Die Alexanders gingen ins britische Exil. Ein Armee-Kamerad aus dem Ersten Weltkrieg (in dem Alexander sich große Verdienste als Lazarettarzt erwarb) soll ihn vor der drohenden Verhaftung durch die Gestapo gewarnt haben.

Haus und Grundstück am Groß Glienicker See verpachtete Alexander weiter, an den „Verleger und Kapellmeister“ Will Meisel und dessen Frau Elisabeth.

Vom Pächter zum Eigentümer: Will Meisel

Auch Meisel ist kein unbeschriebenes Blatt. Seine beachtliche musikalische Karriere hatte er bereits im Kindesalter als Tänzer an der Königlichen Hofoper (heute Staatsoper) Berlin begonnen. 1926 gründete er einen bis heute bestehenden Musikverlag, in dem auch der Titel „Groß Glienicke, du meine alte Liebe“



Dr. Alfred Alexander



*Das Landhaus der Familie Alexander
in den 1930er Jahren und 2010*

erschienen sein soll. Ab den 1930er Jahren komponierte er Operetten, Tanz- und Unterhaltungsmusik sowie die Musik zu über 40 Filmen. Wie der Kontakt zu Alexander zustande kam, wissen wir nicht. War Meisel auch Patient von Alexander gewesen? Es ist gut vorstellbar, dass sich die beiden in den selben gesellschaftlichen Kreisen bewegten.

1939 wurde Alfred Alexander ausgebürgert. Sein Vermögen wurde zunächst beschlagnahmt und dann als dem Reich verfallen erklärt. Ein halbes Jahr später übertrug das Reich die Rechte aus dem Pachtvertrag mit dem inzwischen verstorbenen Otto von Wollank und das Eigentum an den Baulichkeiten einschließlich Mobiliar an Will Meisel für den Gesamtpreis von 3.030 Reichsmark. Mehrfach hatte es in den beiden Jahren davor bereits Verhandlungen, zunächst noch mit Alexander (über dessen Bevollmächtigten), gegeben, die wiederholt an unterschiedlichen Preisvorstellungen gescheitert waren. Da der Staat als Rechtsnachfolger nicht auf dem Pachtzins sitzen bleiben wollte (der Pachtvertrag Alexander-Meisel wäre am 31. März 1940 ausgelaufen, der Vertrag von Wollank-Alexander hatte eine Laufzeit bis 31. März 1942), entschloss sich das für beschlagnahmte jüdische Vermögenswerte zuständige Finanzamt Moabit-West Anfang 1940, Pachtrechte und Gebäude weit unter ihrem ursprünglichen Wert und dem zuvor von Alexander geforderten Preis an Meisel und dessen Frau zu veräußern.

Der Groß Glienicker Burkhard Radtke (Jahrgang

1939), dessen Eltern wenige Grundstücke weiter einen Gärtnereibetrieb hatten, zu dessen Kunden Meisels gehörten, berichtet, als Kind auf dem Grundstück der Meisels mit deren Söhnen gespielt zu haben. Es habe dort einen tollen Spielplatz, einen Tennisplatz und einen schicken Bootssteg gegeben. „Und Frau Meisel hat auf der Terrasse immer Gesangssolos geübt“, so Radtke.

Alfred Alexander kehrte nach 1945 nicht nach Deutschland zurück, sondern blieb in England, wo er in London eine Praxis eröffnet hatte. 1947 erhielt er die britische Staatsbürgerschaft. 1950, zwei Monate nach seinem 70. Geburtstag, starb Alexander in Zürich.

Die Sommerfrische in Groß Glienicke, an die im Familienbesitz befindliche Fotos noch heute erinnern, gehörte für immer der Vergangenheit an. Allerdings machte die deutsche Teilung auch dem idyllischen Glienicker Landleben der Meisels ein Ende.

Jetzt warten Haus und Grundstück, welche zu DDR-Zeiten noch genutzt wurden und die sich bis heute in kommunalem Eigentum befinden, darauf, aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt zu werden und ihre neue Bestimmung zu finden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Informationen entstammen überwiegend dem 2009 von Rebecca Schwach herausgegebenen Gedenkbuch „Berliner jüdische Kassenärzte und ihr Schicksal im Nationalsozialismus“, zwei Akten der NS-Finanzbehörden im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, Nachfahren der Familie Alexander und dem Internet.